

EDITORIAL



Foto: privat

Liebe Mitglieder des Fördervereins, Angehörige, Alumni und Freunde der Bochumer Medizin!

Ihnen Allen ein erfolgreiches und in jeder Hinsicht gutes Neues Jahr. Das vergangene Jahr war geprägt von Großereignissen in der Fakultät: (1) der Brand im Bergmannsheil, wir berichten; (2) der Beginn einer neuen Ära am Universitätsklinikum der RUB, ein neuer Kooperationsvertrag zwischen der Universität und den Universitätskliniken, seit 1. Juli 2016 in Kraft; (3) die neuen Universitätskliniken in Ostwestfalen, erfolgreich und mit großer Motivation in Lehre und Forschung an den Start gegangen; (4) am 1.10.16 beginnen 60 Studierende im neuen Campus-Gebäude am Johannes-Wessling Klinikum in Minden ihr 7. Semester; (5) die Medizinische Fakultät erhielt Ende des Jahres 5,9 Mio Euro vom Ministerium

aus Hochschulpacktmitteln für die weitere Verbesserung der Lehrbedingungen an Campus und UK-RUB; (6) Spaten gestochen für das Institut für Forschung und Lehre am St. Josef Hospital (IFL) (7) Spaten gestochen für das neue PRODI-Forschungsgebäude auf dem Gesundheitscampus; (8) der Forschungsfonds für OWL in Kooperation mit der Universität Bielefeld erfolgreich installiert.

Wir berichten außerdem von einer sehr dynamischen und erfolgreichen FoRUM-Tagung und seinen Preisträgern und von OASIS, der ONLINE Ambulanz für Internetsüchtige. Zum ersten Mal hat die Fachschaft in unserem Newsletter ihre eigene Seite „Neues aus der Fachschaft“.

Viel Freude beim Lesen!

BRAND IM UNIVERSITÄTSKLINIKUM BERGMANNSHEIL

Dankesfeier für die Helfer am 9. Februar 2017

Am 30. September 2016 kam es im Universitätsklinikum Bergmannsheil in Bochum gegen 02:30 zu einem Brand. Zu den Geschehnissen haben wir mit Robin Jopp, Leiter der Unternehmenskommunikation, im Bergmannsheil gesprochen.

Der Brand entstand in der Nacht in einem Patientenzimmer der Station 1.6 des Bettenhauses 1 und verbreitete sich auf die darüberliegenden Stockwerke und das Dach. In der siebten Etage befand sich eine OP-Etage und ein Technikgeschoss.

„Durch die Brandfolgen kamen insgesamt zwei Patienten, eine Frau (69) und ein Mann (41), zu Tode. Zehn weitere Personen wurden verletzt, sieben davon schwer.“, heißt es im Ermittlungsstand der Polizei vom 04.10.2016.

„[...] In die polizeilichen Ermittlungen ist ein externer Brandsachverständiger eingeschaltet worden. Es hat sich herausgestellt, dass sich die 69-jährige Hagenerin in ihrem Krankenzimmer mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in suizidaler Absicht mit dort vorhandenem flüssigen Desinfektionsmittel übergossen und angezündet hat. (...) Technische Untersuchungen zum Nachweis des erwähnten Desinfektionsmittels dauern zurzeit noch an. Die Ermittlungen im Bochumer Brandkommissariat (KK 11) zu den Hintergründen eines Motives für den Suizid sind ebenfalls noch nicht abgeschlossen.“, so der Bericht weiter.

„Alle Schwerverletzten waren bereits nach einigen Tagen außer akuter Lebens-

gefahr und konnten danach wieder wegen ihres eigentlichen gesundheitlichen Problems behandelt werden.“, versichert Robin Jopp.

In Haus 1 waren in der Brandnacht 150 Patienten untergebracht, von denen 149 evakuiert wurden. Bei der Evakuierung halfen alle Mitarbeiter des Krankenhauses, die zu dem Zeitpunkt verfügbar und abkömmlich waren unter der Leitung des ärztlichen Direktors Professor Schildhauer und dem ärztlichen Leiter der Berufsfeuerwehr, PD Dr. Christoph Hanefeld. Zusätzlich wurden viele Mitarbeiter über ein Alarmerungssystem gerufen.

Um auf solche Ereignisse vorbereitet zu sein, gibt es in der Universitätsklinik jährliche Evakuierungsübungen sowie in größeren Abständen

Übungen für den Massenanfall von Verletzten (MANV). Vor zwei Jahren fand die letzte MANV-Übung mit 130 Mitarbeitern, Einsatzkräften der Feuerwehr und des Rettungsdienstes und Hilfsorganisationen statt.

Durch den Brand sind 194 von den 707 Betten entfallen. Die verbleibenden Betten wurden neu auf die verschiedenen Häuser und Fachkliniken verteilt. Dadurch sind alle Fachkliniken mit etwas geringerer Bettenkapazität arbeitsfähig. Über Pläne können auf Grund der aktuellen gebäudetechnischen Prüfungen des Bettenhauses noch keine Angaben gemacht werden, jedoch ist das Bergmannsheil als Klinikum voll arbeitsfähig, auch in der Betreuung der Studierenden ist das Krankenhaus nicht eingeschränkt.

Für die 120 Einsatzkräfte beim Großbrand soll es am 9. Februar 2017 eine Dankesfeier im Annelies-Brost-Musikforum- Ruhr geben, um ihre aussergewöhnliche Leistung zu ehren.



Foto: Bergmannsheil

v.l.: Prof. Schildhauer, Reinhard Nieper, Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe und Ralf Wenzel

OASIS – ONLINEAMBULANZ FÜR INTERNETSÜCHTIGE

neues Angebot an LWL-Klinikum kümmert sich um spezielle Suchtfragen

In Deutschland sind mehr als 500.000 Menschen internetabhängig. Dabei geht es nicht nur um Online-Rollen-, -Strategie-spiele, oder Online-Shooter, sondern auch um soziale Netzwerke, Pornographie und Cybersex. Zum Vergleich: rund 1,3 Millionen Menschen sind in Deutschland alkoholabhängig.

Im September hat im LWL Universitätsklinikum der Ruhr-Universität Bochum eine neue Onlineambulanz eröffnet, die das bisherige Angebot der Mediensprechstunde für Menschen mit Internet- und Computerabhängigkeit ergänzt.

Betroffene und Angehörige können im Internet einen unverbindlichen und anonymen Selbsttest absolvieren und bekommen eine erste Einschätzung, ob das Risiko einer behandlungsbedürftigen Abhängigkeit besteht. Falls ja, wird Ihnen zur Teilnahme am Beratungsangebot der Online-Ambulanz geraten. Nach zwei Online-Sprechstunden werden sie in das analoge Therapiesystem eingegliedert.

PD Dr. Bert te Wildt ist Leiter der Medienambulanz LWL-Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie und stellvertretender Oberarzt. Im Interview mit der INFORMED berichtet er über die neue Ambulanz in Bochum:

Dr. te Wildt, woher kam die Idee für eine Online Ambulanz?

Ich habe die erste Ambulanz für Internetsüchtige schon vor fast 14 Jahren in Hannover gegründet: Die Ambulanz für Menschen mit medien-assoziierten psychischen Erkrankungen. Uns



Foto: LWL Klinik

PD Dr. Bert te Wildt, Leiter der OASIS Online-Ambulanz

war damals schon klar, dass die digitale Revolution auch psychische Auswirkungen haben wird.

Wir waren überrascht, dass sich dort eigentlich nur Abhängige vorgestellt haben. Dies ist zu meinem Hauptthema geworden, sowohl in meiner praktischen Tätigkeit, als auch in meiner Forschungstätigkeit.

Ich bin vor knapp 5 Jahren nach Bochum gekommen und habe hier die erste Ambulanz für Internetabhängige im Ruhrgebiet gegründet. Wir haben uns entschieden, diese „Medienambulanz“ zu nennen, weil wir nicht nur Menschen mit Medienabhängigkeit behandeln wollen, sondern uns langfristig auch überlegt haben, dass wir die neuen Medien auch positiv in Beratung und Behandlung einsetzen wollen.

Im Zuge dessen ist jetzt innerhalb der analogen Medienambulanz noch eine Online Ambulanz entstanden, die im September eröffnet wurde. OASIS, die Online Ambulanz für Internetsüchtige, ist mit den finanziellen Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit gegründet worden. Es geht darum, die Menschen dort, wo die Abhängigkeit begonnen hat, im Netz, abzuholen und eine Brücke in das analoge Behandlungssystem zu Spezialambulanzen wie unserer zu bauen.

Wie erfahren Patienten von diesem Angebot?

Die Öffentlichkeitsarbeit spielt eine sehr große Rolle. Wir haben es mit Hilfe von Pressemeldungen, Publikationen, letztendlich auch meinem Bekanntheitsgrad als Autor des Buches „Digital Junkies“ geschafft, deutschlandweit Aufmerksamkeit zu erlangen. Wir haben das OASIS-Projekt auf der größten Computerspielmesse der Welt, der „gamescom“ zuerst vorgestellt und sind dann zu den Jahrestagungen der Bundesdrogenbeauftragten, dem deutschen Suchtkongress und der Medica (Weltleitmesse für Medizin und Medizintechnik) gefahren, um auf unser Projekt aufmerksam zu machen.

Ohne diese mediale Aufmerksamkeit hätten wir die Medienambulanz für Medienabhängige nicht so an den Start bringen können. Und wir haben tatsächlich deutschlandweit enorme Auf-rufzahlen.

Wie wird das Projekt bisher von Hilfesuchenden angenommen?

Es ist immer schwierig, bevor eine Studie abgeschlossen ist, schon genauere Zahlen zu nennen. Ich kann sagen, dass mehrere tausend innerhalb der ersten drei Monate Laufzeit schon den Selbsttest gemacht haben. Wir haben in einem Viertel der Laufzeit schon ein Drittel der Patienten rekrutiert, die wir brauchen, um am Ende der Studie einschätzen zu können, ob das Projekt funktioniert.

Es ist erstaunlich, dass fast alle Patienten, die online Termine vereinbaren, sich daran auch halten. Die Zuverlässigkeit der Patienten, sich an Ter-

mine zu halten, ist in der Online Ambulanz höher, als hier bei uns in der Ambulanz. Das gilt erst recht für den zweiten Termin.

Und es ist eine ganz besondere Erfahrung, wenn dann der dritte Termin analog stattfindet, wenn wir den Menschen das erste Mal live begegnen und sie an einer unserer ambulanten Gruppentherapieangebote teilnehmen.

Wir vermitteln aber deutschlandweit. Das heißt, dass nur ein kleiner Teil der Patienten aus der Online Ambulanz hier in Bochum in der analogen Ambulanz landet.

Wie verläuft eine solche Online Therapiesitzung?

Wir nennen es nicht Therapie. Ganz bewusst sind wir noch vorsichtig, online Therapie für Internetabhängige anzubieten, weil das der Ort ist, wo ja die Abhängigkeit entstanden ist. Das heißt, es geht bisher erst einmal darum, die Menschen dort abzuholen und über Sprechstundentermine eine ausführliche Diagnostik im ersten Termin zu machen. Das Gespräch dauert 50 Minuten, ist webcambasiert und funktioniert wie bei Skype, nur, dass wir mit einem datenschutztechnisch sicheren Programm arbeiten.

Im zweiten Termin geht es dann um eine Beratung hinsichtlich der bestmöglichen therapeutischen Möglichkeiten vor Ort. Wir halten zwischen dem ersten und zweiten Gespräch eine Intervention ab, recherchieren für den Betroffenen und überlegen gemeinsam in der Klinik, was derjenige vor seinem individuellen Hintergrund braucht und wo dies nächstmöglich zu finden ist.

Dies wird dann im zweiten Termin vermittelt, ge-

meinsam mit einer Motivierung, einem motivationalen Interview, welches sich in der Suchtmedizin bewährt hat. Schließlich bitten wir die Patienten, auch zu dokumentieren, wenn sie irgendwo analog angekommen sind.

Drei Monate später werden die Patienten noch einmal angeschrieben und gebeten, psychologische Fragebögen auszufüllen. So bekommen wir über die Selbstbeurteilung der Patienten einen Eindruck davon, wie er sich im Verlauf entwickelt hat und ob unser Konzept funktioniert hat.

Der Online Selbsttest besteht aus neun Fragen. Reichen diese aus, um den Menschen einzuschätzen?

Der Selbsttest reicht, wenn man ihn ehrlich ausfüllt, um die Gefährdung einzuschätzen. Die Diagnose kann man niemals rein über Fragebögen stellen. Das ist ein erstes Screening und man geht davon aus, wenn mindestens fünf Kriterien erfüllt sind, ist eine Sucht wahrscheinlich. Wenn es drei oder vier Kriterien sind, spricht man in der Regel von Missbrauch. Das können wir dann nur im nachfolgenden Interview klären. Wir können Nachfragen stellen, was die Angaben ganz konkret für sie bedeuten. Allein über die Beantwortung der Fragen durch den Laien kann man keine Diagnose stellen.

Warum ist das Angebot nur für Menschen ab 18 Jahren?

Wir sind eine Einrichtung ausschließlich für Erwachsene. Das ist in Deutschland streng getrennt.

Das heißt, das Kernprogramm von OASIS für die Betroffenen ist ab 18, wir bie-

ten aber auch Angehörigen, wie Eltern von Betroffenen, Ehefrauen oder Großeltern, an, sich beraten zu lassen und stellvertretend für den Betroffenen diesen Fragebogen auszufüllen. Die Fragen werden, sich in den Betroffenen hineinversetzend, beantwortet. Dann können die Angehörigen beraten werden, um zu wissen, was sie für sich und den Betroffenen tun können, damit sich an der Situation etwas verändert. Diese Möglichkeit besteht für Angehörige von Betroffenen ab 14 Jahren.

Mit 14 fängt das Jugendalter an, im Kindesalter halten wir uns heraus. Wir könnten uns allerdings vorstellen, in Kooperation mit Kinder- und Jugendpsychiatrischen Einrichtungen auch Heranwachsende selbst zu beraten, es gab sogar schon Anfragen.

Aber natürlich ist es rechtlich auch für Kinder- und Jugendpsychiater sehr hei-

kel, einen Online Termin mit einem Kind oder Jugendlichen durchzuführen. Das muss am Ende immer über die Angehörigen laufen.

Wird das Projekt bisher auch von Angehörigen schon in Anspruch genommen?

Wir haben tatsächlich bisher ein bisschen weniger Anlauf von Angehörigen. Wir dachten, das Angebot für Angehörige würde eher überannt. Die Anfragen kommen auch in der Medienambulanz vor Ort häufig von Angehörigen. Häufig heißt es dann: Mein Sohn, meine Tochter, oder mein Mann will sich nicht behandeln lassen, was kann ich tun?

Viele denken, Internetabhängigkeit sei hauptsächlich ein Problem bei Kindern und Jugendlichen. Aber es sind auch viele Erwachsene, die davon betroffen sind.

Verläuft die Behandlung ambulant oder stationär?

Der Großteil der Betroffenen wird ambulant psychotherapeutisch kognitiv-behavioral, also verhaltenstherapeutisch in Gruppen behandelt.

Ich habe es schon erlebt, dass Patienten auch notfallmäßig aufgenommen werden mussten, damals als ich in Hannover noch in der Psychiatrie gearbeitet habe. Im Entzug kann es schon einmal zu Panikzuständen, schweren depressiven oder aggressiven Entgleisungen kommen, bis hin zu Selbst- und Fremdgefährdung. Das ist aber eher die Ausnahme.

Es gibt aber auch geplante stationäre Behandlungen, gerade wenn man sich ausrechnen kann, dass der Entzug problematisch wird. Dafür gibt es Kliniken, die spezialisierte Angebote vorhalten.

Wir behandeln in Ausnahmefällen auch stationär, haben aber keine Station, auf

der sich ausschließlich Internetabhängige befinden. Das heißt, wir schauen sehr individuell, ob es auf Grund der Begleiterkrankungen, das sind vor allem Depression und Angsterkrankungen und ADHS, sinnvoll ist, jemanden hier zu behandeln oder nicht.

Wie häufig werden die Patienten ambulant behandelt?

In der Regel ist das einmal in der Woche eine Doppelstunde. Wir haben eine Gruppe für Cybersex-Stüchtige und eine für Internetabhängige, die vor allem abhängig von Online-Spielen oder von sozialen Netzwerken sind.

Wie sehen die zukünftigen Pläne für OASIS aus?

Es ist mit dem Bundesministerium für Gesundheit in einem zweiten Schritt angedacht, das OASIS-Programm allen Hilfeleistern für Internetabhängige zur Verfügung zu stellen.

Wir nennen das Disseminationsphase, Verbreitungsphase, wo diese Software, wenn sie sich bewähren sollte, in der Fläche weiter erprobt wird.

Stellen Sie sich vor, Sie haben eine Suchtberatungsstelle, spezialisiert auf Internetabhängigkeit, in Regensburg. Menschen, die sich nicht dorthin trauen, obwohl sie in der Nähe leben, finden vielleicht über OASIS den Weg ins dortige Hilfesystem. Wenn dann klar ist, dass der- oder diejenige, dem Sie online begegnen, dieselbe Person ist, der sie dann auch offline in Regensburg begegnen, macht das natürlich einen Unterschied.

Insofern hoffen wir, dass es weiter so gut läuft, dass wir gute Argumente haben, das Projekt auch anderen zur Verfügung stellen zu können.

**WEITERE INFOS FINDEN SIE UNTER:
www.onlinesucht-ambulanz.de**

FORUM-TAGUNG IN DER LWL-KLINIK

Forschungsreferat lud zur Preisvergabe ein

Bereits zum 17. Mal fand am 9. November 2016 die jährliche FoRUM-Tagung im LWL-Universitätsklinikum am Stadtpark statt.

Seit 1999 gibt es die FoRUM-Tagung. Ursprünglich eine kleine Veranstaltung im HZO, später als feierliches Ereignis mit zahlreichen Gästen, bei dem die Forschungsleistung der Medizinischen Fakultät gezeigt wurde.

Zusätzlich zu einigen Vorträgen zu aktueller Forschung an der Ruhr-Universität, konnten wie in jedem Jahr vor allem Nachwuchswissenschaftler ihre geförderten Projekte vorstellen und einen Preis gewinnen. Über FoRUM (Forschungsförderung Ruhr-Universität Medizinische Fakultät) werden verschiedene Forschungsprojekte mit Mitteln des Landes NRW gefördert und auf

der FoRUM-Tagung präsentiert. Es waren verschiedene Arbeitsgruppen des Campus und der verschiedenen Kliniken vertreten und wurden mit ihrem Poster von einer Jury aus Klinikern und Vorklinikern bewertet.



Prof. Ulf Eysel bei der Präsentation der Gewinner

Der Preis in der Gruppe der klinischen Forschung ging an Milena Meyers, LWL-Klinik für Psychiatrie. Ihr Projekt befasste sich mit „Trauma & Psychose: Ein morphologisches und neuroendokrinologisches Profil“.

Den zweiten Platz machte Marek Szuler, Augenklinik des Knappschaftskranken-

hauses Bochum-Langendreer. Sein Projekt trug den Titel „Einfluss der Femtosekundenlaser-assistierten Kataraktoperation auf Entzündungsfaktoren“.

Den Preis für das beste Vorklinikposter gewann Dennis Lapuente, Abt. für Virologie mit dem Projekt: „IL-β as mucosal vaccine Adju-

die Gäste bei der FoRUM-Tagung

cant: Specific induction of tissue-resident memory T cells and enhanced protections against heterologous influenza strains“.

Den zweiten Platz gewann hier Dr. Verena Theis, Abt. für Cytolo-



Foto: Fischer

gie am Campus mit einer Forschung über regulatorische Mechanismen von mikroRNAs auf die Expression von Progesteronrezeptoren in Purkinje-Zellen.

Neben den Posterpreisen wurde auch die Gewinnerin des diesjährigen Fritz-und-Sophie-Heinemann-Preises Dr. Katharina Rump, Klinik für Anästhesiologie des Knappschaftskrankenhauses Bochum Langendreer, ausgezeichnet.

In ihrer Forschungsarbeit beschäftigt sie sich mit narkosebedingten kognitiven Störungen nach einer Operation.

Dafür bekam sie den mit 15.000€ dotierten Förderpreis verliehen.

Zusätzlich wurde noch ein weiterer Preis vergeben: Dr. Simon Faissner aus der Klinik für Neurologie am St. Josef-Hospital wurde mit einem Graduierten-Stipendium der Novartis-Stiftung für therapeutische Forschung ausgezeichnet. Er erhält 8000€ für Forschung an der progressiven Multiplen Sklerose über den Zeitraum von drei Jahren.

Als Gastdozent war in diesem Jahr der Hamburger Prof. Dr. Jürgen Gallinat eingeladen. Er referierte über die Plastizität des Gehirns im Zusammenhang von Hirnvolumen, Kognition und Psychiatrie.

Im Anschluss an die Vorträge wurde zum Empfang zum Austausch untereinander geladen.



v.l.: Herr Middelhoff (Commerzbank), Herr Faissner, Frau Rump, Prof. Gold

Mittlerweile steht auch schon der Termin für die nächsten FoRUM-Tagung fest: Sie wird am 8. November 2017 im Gebäude der Pathologie im Bergmannsheil stattfinden.

WOFÜR WURDE DER FRITZ- UND SOPHIA-HEINEMANN-PREIS VERLIEHEN?

Den Förderpreis der „Sophia & Fritz Heinemann Stiftung“ erhielt Dr. rer. nat. Katharina Rump.

Mit ihrem Projekt „Die postoperative kognitive Dysfunktion und narkoseinduzierte epigenetische Prozesse“ will sie Narkosen zukünftig soweit verbessern, dass mögliche Nebenwirkungen auf Grund von genetischen Dispositionen von vorneherein ausgeschlossen oder zumindest reduziert werden können. So sollen zum Beispiel Gedächtnis- und Orientierungsstörungen nach einer Operation vermieden werden.

Auch ob Narkosemittel das Erbgut verändern können, erforscht die Nachwuchswissenschaftlerin aus der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie vom Knappschafts Krankenhaus in Langendreer. Seit drei Jahren ist die Forscherin dort bereits beschäftigt und leitet zusätzlich das Forschungslabor, das auf dem Campus der Ruhr-Universität untergebracht ist.

NEUE THERAPIEN FÜR MULTIPLE SKLEROSE

Bochumer Arzt forscht in Kanada

Eines der Projekte, das auf der diesjährigen FoRUM-Tagung ausgezeichnet wurde, ist eines von Simon Faissner. Der neurologische Assistenzarzt am St. Josef-Hospital Bochum forschte im vergangenen Jahr an der Universität Calgary, Kanada. Sein Projekt, das von der Novartis-Stiftung für therapeutische Forschung auf der FoRUM-Tagung ausgezeichnet wurde, zielt darauf ab, eine Behandlung der progressiven Multiplen Sklerose (MS) zu entwickeln.

Bei der Multiplen Sklerose kommt es durch einen multifaktoriellen Prozess zu einer Zerstörung von Myelin, der Umhüllung von Nervenzellen, infolge derer es zu neurologischen Ausfällen wie Sehstörungen oder

Lähmungserscheinungen kommt.

Nach 15-20 Jahren Krankheit kommt es häufig zu einem schleichenden Fortschreiten der Erkrankung mit langsamer Verschlechterung, die bisher noch nicht behandelt werden kann. Hierbei kommt es unter anderem zu einer chronischen Entzündungsreaktion im Zentralnervensystem.

Gründe für die Progression sind vermutlich die falsche Umverteilung von Eisen-Ionen im Zentralnervensystem und die damit einhergehende Anreicherung im Gewebe der grauen Substanz der Basalganglien sowie zunehmende mitochondriale Schäden oder

B-/T-Zellaktivierungen und Aktivierung von Mikroglia.

Hier stellte sich den Forschern die Frage, ob bereits zugelassene Medikamente - in dem Falle Generika - in der Lage dazu sind, diesen schädlichen Prozess aufzuhalten.

Simon Faissner untersuchte nach einem Screening das Potential von 249 gut verträglichen und generisch erhältlichen Medikamenten, die Neurotoxizität durch das giftige Eisen zu verringern. Die aussichtsreichsten Generika wurden in einem trichterförmigen Ansatz auf ihr anti-oxidatives Potential, ihren Effekt auf T-Lymphozyten oder das Vermindern eines mitochondrialen Schadens getestet.

Danach untersuchte er eines der vielversprechendsten Medikamente in einem Mausmodell der Multiplen Sklerose. Bei der sogenannten experimentellen autoimmunen Enzephalomyelitis injiziert, die zu einem Immunprozess führen, der hinsichtlich einer Reihe von wichtigen Symptomen als auch bezüglich der pathologischen Grundlagen einer Multiplen Sklerose ähnelt. In diesem Tiermodell wurde ein starker neuroprotektiver Effekt durch ein trizyklisches Antidepressivum festgestellt.

Ein Vorteil der Nutzung von Generika liegt darin, dass zeit- und kostenintensive Sicherheitsstudien möglicherweise entfallen und di-

rekt Phase II oder III-Studien durchgeführt werden können. Zusätzlich sind diese Medikamente günstiger.

RUB-Forscher Simon Faissner ist zuversichtlich: „Unsere Ergebnisse werden jetzt publiziert; danach können hoffentlich schnell weitere Studien gemacht werden, um den Patienten gute Therapien zu ermöglichen.“



Dr. Simon Faissner

STUDIUM IN OSTWESTFALEN-LIPPE

Mediziner Ausbildung beginnt mit Festakt in Minden

Nach mehreren Jahren der Planung hat die Mediziner-ausbildung in Ostwestfalen-Lippe begonnen.

2014 gingen die Mühlenkreiskliniken und das Klinikum Herford als Kooperationspartner der RUB aus einem Bieterwettbewerb hervor und feierten jetzt im neuen Campusgebäude in Minden den Beginn der praktischen Ausbildung von Medizinstudierenden.

Der Landrat des Kreises Minden und Verwaltungsratsvorsitzender der Mühlenkreiskliniken Dr. Ralf Niemann freute sich über den

„Meilenstein“, der sich für die Region mit den ersten 63 Studierenden erschließt.

Auch der Vertreter des Fachschafftrates der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität, Tobias Szymczyk, sieht in der Kooperation eine „große Chance“, die sich den Medizinstudierenden bietet, um „richtig gute Ärzte zu werden.“

Der Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Dr. Albrecht Bufo, zeigte auf, dass mit dieser Kooperation die Chance bestehe, junge Mediziner exzellent, erfahrungsbasierend, empathisch



Dr. Bornemeier, Dipl.-Kaufmann Eversmeyer, Prof. Bufo, Jürgen Müller, Dr. Niermann, Angela Lück, Inge Howe, Prof. Dr. Reinbold, Tobias Szymczyk, Svenja Schulze, Dr. Drechsler

und dann später berufsbereit auszubilden.

Mit der Ausweitung der Mediziner Ausbildung nach OWL wächst das Universitätsklinikum der Ruhr-Uni-

versität Bochum (UK RUB) auf beachtliche neun Standorte und rund 500.000 behandelte Patienten pro Jahr. Die Besonderheit des „Bochumer Modells“ ist, dass die Mediziner Ausbildung an der Ruhr-Universität dezentral organisiert wird. Gemeinsam mit folgenden ostwest-

fälischen Kliniken in Bad Oeynhausen, Herford, Lübbecke-Rahden und Minden ist das Universitätsklinikum der RUB nunmehr eines der größten Universitätsklinika in Deutschland.

In OWL erfolgt die Ausbildung der Mediziner in den Krankenhäusern:

- Auguste-Viktoria-Klinik, Bad Oeynhausen
- Herz- und Diabeteszentrum NRW, Bad Oeynhausen
- Johannes Wesling Universitätsklinikum Minden
- Klinikum Herford
- Krankenhaus Lübbecke-Rahden (Medizinisches Zentrum für Seelische Gesundheit)

NEUES VON DER FACHSCHAFT MEDIZIN

FACHSCHAFTSTAG AM 17.12.2016

Am 17.12.2016 fanden sich die Mitgliederinnen und Mitglieder des Fachschafftrates, ungewöhnlicherweise an einem Samstag, in der Uni ein, um dort gemeinsam den „Fachschafftag“ zu verbringen. Zum einen wurden hier verschiedene Thematiken, die sehr umfangreich sind und uns schon länger beschäftigt haben, in Kleingruppen diskutiert und bearbeitet. Zum anderen durften wir zwei externe Trainer im MA begrüßen, die uns als Gruppe in Sachen Zusammenhalt, Zusammenarbeit, Effizienz und vielem mehr coachten. Danach ließen wir den lehrreichen Tag bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen.

BVMD

Vom 11. bis 13. November nahmen wir mit einer zehnköpfigen Delegation an der Mitgliederversammlung der bvmd (Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e.V.) in Aachen teil. Wir sind nun mit drei Personen im erweiterten Vorstand vertreten, und zwar in den Arbeitsgruppen Gesundheitspolitik, Forschungsaustausch und Europäische Integration. Ebenfalls durch die bvmd organisiert war den Bundeskongress in Freiburg vom 02. bis 04. Dezember. Hier waren wir mit 19 Personen vertreten. Die Teilnehmenden besuchten interessante Workshops, erkundeten die Stadt Freiburg und vernetzten sich mit Medizinstudierenden aus ganz Deutschland.

WEIHNACHTSFEIER 21.12.2016

Kurz bevor wir alle in die Weihnachtsferien entlassen wurden, fand am 21.12.2016 die alljährliche Weihnachtsfeier des Fachschafftrates im Kulturcafé statt. Bei alkoholfreiem Punsch, Glühwein und festlicher Musik kamen zahlreiche Kommilitoninnen und Kommilitonen aus allen Semestern zusammen, um noch einmal anzustoßen, bevor nach den Feiertagen das Lernen für die Klausuren beginnt. Wir hatten sowohl bei der Organisation der Veranstaltung als auch am Abend selbst sehr viel Spaß zusammen.

EMSA

Anlässlich des Welt-AIDS-Tages am 01.12.2016 organisierte die EMSA Bochum (European Medical Students' Association) gemeinsam mit der MSV-Gruppe (Mit Sicherheit verliebt) ein Waffelbacken. Die Waffeln wurden im MA- sowie im GA-Gebäude der RUB für einen guten Zweck verkauft: Es konnten über 300 Euro an Spenden für die AIDS-Hilfe gesammelt werden. Außerdem wurden Kondome und Info-Materialien verteilt. Passend zum Thema fand dann am 08.12.2016 ein Movies&Medicine Abend statt. Es wurde der Film „Dallas Buyers Club“ gezeigt, in dem es um AIDS und die Therapie geht. Im Anschluss informierte Frau Dr. Potthoff aus dem WIR (Walk in Ruhr, Zentrum für sexuelle Medizin und Gesundheit) über die Entwicklung und den aktuellen Stand der HIV-Therapie.



VERANSTALTUNGSHINWEISE

04.02.2017

27. Seminar Interventionelle Kardiovaskuläre Medizin

Update Herzklappenfehler

Veranstaltungszeitraum: 9.00 - 14.30 Uhr
 Veranstaltungsort: Hörsaal des Herz- und Diabeteszentrum NRW
 Georgstr. 11
 32545 Bad Oeynhausen

Kontakt und Anmeldung: Astrid Kleemeyer, Klinik für Kardiologie
 Tel.: +49 (0) 5731 / 97-1258
 E-Mail: akleemeyer@hdz-nrw.de

01.03.2017

WAZ Nachtforum

„Ein Fall mit Folgen.. Sturz im Alter“

Leitung: Prof. Dr. Kirsten Schmieder
 Veranstaltungsort: Hörsaal des Knappschaftskrankenhauses Langendreer

16.03.-18.03.2017

3. Interdisziplinäres Dysphagie-Seminar

Veranstaltungszeitraum: 8.30 - 17.15 Uhr
 Veranstaltungsort: BG Klinikum Bergmannsheil
 Bürkle-da-la-Camp-Platz 1
 44789 Bochum

Kontakt und Anmeldung: Tineke Greiner, Neurologische Klinik und Poliklinik
 Tel.: +49 (0) 234 / 302-3549
 E-Mail: tineke.greiner@bergmannsheil.de

13.-15.4 2017

Breaking the Silence - Gebärdensprachkurs für Mediziner

Leitung: Svenja Essmann, EMSA Bochum
 Veranstalter: European Medical Students Association - Bochum
 Veranstaltungsort: wird noch bekannt gegeben

Weitere Informationen und Anmeldungen erfolgt unter:
 bts-emsaweb.de

NEUES AUS FAKULTÄT UND UNIKLINIKEN

Palliativmedizin-Förderverein gegründet

Am Universitätsklinikum St. Josef-Hospital wurde „Lucia Palliativ e.V. – Förderverein für die Palliativversorgung am Katholischen Klinikum Bochum“ gegründet. „Wir sehen in unserer täglichen Arbeit, dass für die oft schwierigen Situationen der Patienten, sowie ihrer An- und Zugehörigen ergänzende Angebote wichtig sind“, betont Vorstandsmitglied und Chefärztin der Abteilung Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin Prof. Anke Reinacher-Schick.



Foto: Kathol. Klinikum Bochum

Gründungsmitglieder und der neu gewählte Vorstand

Forschungsinstitut für Kinderernährung nach Bochum umgezogen

Das bislang in Dortmund beheimatete Forschungsinstitut für Kinderernährung unter der Leitung von Professor Mathilde Kersting ist mit Ende des Jahres 2016 an die Bochumer Universitäts-Kinderklinik angegliedert worden. „Kinderernährung und Pädiatrie gehören zusammen.“, sagt Professorin Kersting, und sieht eine „hervorragende Basis“ für die zukünftige Arbeit. Auch der kommissarische Direktor der Universitäts-Kinderklinik, Prof. Thomas Lücke, sieht ganz neue Möglichkeiten. Gemeinsame Forschungsanträge sind bereits eingereicht.

Biochemie-Forschung erhält DFG-Förderung

Eine Forschungsgruppe rund um den Professor für Biochemie, Dr. Ralf Erdmann, erhält eine Förderung von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Höhe von 3,3 Mio. €.



Foto: RUB/Marquard

Prof. Dr. Ralf Erdmann

Forschungsgruppe „Struktur und Funktion des peroxisomalen Translokons“ (Pertrans) seit 2013.

Die Forscher aus dem Institut für Biochemie und Pathobiochemie der RUB untersuchen Riesenporen, die den Transport von Proteinen in bestimmte Zellorganellen, die Peroxisomen, ermöglichen. Die Forschungsergebnisse können zu einem besseren Verständnis von Krankheiten beitragen, die durch eine fehlerhafte Reifung der Peroxisomen entstehen. Die DFG fördert die

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein zur Förderung der Bochumer Medizin e.V., Ruhr-Universität Bochum, c/o Experimentelle Pneumologie, Frau Bernadette Lohs, ZKF2, 44780 Bochum

Leiter: Prof. Dr. med. Albrecht Bufe

Redaktion: Laura Fischer, Amrei Ziericks

Auflage: 1000

Kontakt zur Redaktion: Wenn Sie Themenideen, Veranstaltungshinweise oder Fragen rund um den Newsletter haben, wenden Sie sich bitte an die Redaktion (fv-medizin@rub.de).